

Editorial

Im 500. Jubiläumsjahr der Reformation erscheint eine Schwerpunktsetzung auf das 16. und 17. Jahrhundert auch in unserem Jahrbuch kaum überraschend. Dass es tatsächlich dazu gekommen ist, fügte sich aber eher zufällig.

Der aktuelle Band bietet zunächst die beiden Vorträge des „Tages der Westfälischen Kirchengeschichte“ in Bad Bentheim vom 23./24. September 2016. Sabine Arend (Heidelberg), ausgewiesen nicht zuletzt durch ihre beiden jüngsten Bände des „Sehling“ (Die Evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, NRW 1 und 2), ordnet die Bentheim-Tecklenburger Kirchenordnung von 1588/1619 in die komplexen Prozesse der reformierten Bekenntnisbildung gegen Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein und kann dabei aufschlussreiche Vernetzungen und Interdependenzen anschaulich machen. Der Rechtshistoriker Hans Seehase (Magdeburg) schildert die innere und äußere Entwicklung der evangelischen Reichsgrafschaften Bentheim, Lingen und Tecklenburg (einschließlich der ihnen angegliederten Herrschaftsgebiete) in den Umbrüchen des 19. Jahrhunderts. Wie verlief hier jeweils die konfessionelle Entwicklung? Und was unterscheidet oder verbindet diese den Niederlanden nahen Territorien mit den zumindest äußerlich vergleichbaren Kleinstaaten im mitteldeutschen Bereich? Gleichfalls in den vorliegenden Band aufgenommen wurde auch der in Bad Bentheim gehaltene öffentliche Abendvortrag (Christian Peters). Er fasst die Ergebnisse einer jüngst erschienenen Studie zusammen und untersucht die Person und die Entwicklung Bernhard Rothmanns (ca. 1495–1535?), des Reformators Münsters und nachmals führenden Theologen des dortigen Täuferreiches. Rothmann war demnach ein „dogmenkritischer Humanist“ (Schüler des Johannes Murnellius [+ 1517]) und weit stärker durch die Straßburger Reformatoren (besonders Wolfgang Capito) als durch deren Wittenberger Kollegen (Martin Luther, Philipp Melanchthon und Johannes Bugenhagen) beeinflusst.

In den aktuellen Diskurs über den Charakter und realen Verlauf der „Reformation in Westfalen“ (vgl. dazu nicht zuletzt die im Auftrag des Vereins erfolgte Neuausgabe von Robert Stupperichs „Westfälische[r] Reformationsgeschichte“ durch Ulrich Rottschäfer, Bielefeld 2017) schaltet sich auch Jürgen Kampmann (Tübingen) ein. Er schildert die durch die Reformation initiierte Umgestaltung des kirchlichen Lebens in Herford, im Bereich des Bistums Minden und in der Grafschaft Ravensberg und zeigt, dass es hier jeweils zu echten Paradigmenwechseln kam, die theologische Absage an die spätmittelalterliche Papstkirche also eine eindeutige war. An das Ende des Zeitalters der Reformation führt Christian Peters (Münster). Er zeichnet nach, vor welcher gewaltigen Herausforderungen sich die lutherische Kirche Soests im ersten Drittel des 17. Jahr-

hunderts gestellt sah und wie sie die damalige nicht nur pastorale, sondern zugleich auch strukturelle Krise zu überwinden versuchte, indem sie sich der durch die „Vier Bücher vom Wahren Christentum“ Johann Arndts (1555–1621) beeinflussten „neuen Frömmigkeit“ öffnete. Der Weg dorthin führte nicht zuletzt über eine in Predigten entfaltete, anschauliche Ethik, die unbefangenen Exempel aus dem Alltag (Lebensweisheit, Medizin, Tiere und Pflanzen) anführte.

Eine seit langem vermisste erste Einordnung Anton Gottfried Schlichthabers (1699–1758) und der von diesem verfassten „Mindischen Kirchengeschichte“ legt Christoph von Bodelschwingh (Witten) vor. Der Beitrag zeigt, wie sich bei diesem fleißigen Sammler seltener biographischer Quellen die traditionelle Frömmigkeit (konservatives Luthertum, hallischer Pietismus) mit der Faszination durch die Aufklärung (präziser: Physikotheologie) verbindet. Dass die durch den Autor in Berlin und Bückeberg gemachten, gewaltigen Archivfunde (Nachlass Schlichthabers) dringend einer systematischen Erschließung harren, dürfte angesichts dessen unstrittig sein.

Auch das 19. und das 20. Jahrhundert geraten in diesem Jahr aber nicht aus dem Blick. Wilfried Diekmann (Gütersloh) entwirft ein eindrückliches Porträts Theodor Brauns (1833–1911), das neben dessen Beziehung zu Friedrich von Bodelschwingh d.Ä. erstmals systematisch auch Brauns außerwestfälische Bezüge, besonders seine Tätigkeit in Berlin, umreißt. Ute Sattler (Bielefeld) beleuchtet das (über weite Strecken sich anpassende) Argumentieren und Agieren der Leitung des Betheler Diakonissenmutterhauses Sarepta in den Jahren des Nationalsozialismus und das Denken und Handeln in der Diakonissenschaft angesichts der in der alltäglichen Begegnung mit der nationalsozialistischen Ideologie nicht ausbleibenden Konflikte unter dem Eindruck von Eingriffen in die Gestaltung der Kinder- und Jugendarbeit, der stationären Krankenpflege bis hin zur Begegnung mit Zwangssterilisationen im Zuge der Erbgesundheitsgesetzgebung und der sogenannten „T4-Aktion“ zur Ermordung Kranker aus Gründen der Euthanasie. Dabei kann sie ihre Forschung nicht nur auf Aktenüberlieferung gründen, sondern auch auf ertragreiche Interviews, die mit Diakonissen geführt worden sind.

Zwei Tagungsberichte (Wilhelm Gröne: Jahrestagung 2016 in Bad Bentheim; Wolfgang Günther: Dreifachjubiläum im Kirchenkreis Recklinghausen. 500 Jahre Reformation, 200 Jahre Preußische Union, 110 Jahre Evangelischer Kirchenkreis Recklinghausen) und ein großer, facettenreicher Besprechungsteil, den auch in diesem Jahr wieder Albrecht Geck betreut hat, fehlen ebenfalls nicht.

Die Aufarbeitung und Optimierung der gerade im aktuellen Band wieder zahlreichen und zum Teil äußerst anspruchsvollen Abbildungen (im Text und auf der beigelegten CD) lag einmal mehr bei Thomas Ijewski (Freudenberg). Als ein kleines Geschenk zum Reformationsjubiläum mag es von den Leserinnen und Lesern verstanden werden, dass wir es uns

geleistet haben, einige der Abbildungen auch im Druck des Jahrbuchs in Farbe wiederzugeben. Erdmute Härtel-Lindemann (Bielefeld) hat die vielfältigen Herausforderungen, das Layout in die gewünschte Form zu bringen, erneut geduldig ertragen und eine vorzügliche Arbeit geleistet. Allen genannten, nicht zuletzt aber auch allen ungenannten Kolleginnen und Kollegen sowie Partnerinnen und Partnern im Vorstand des Vereins, in den Archiven und in den Kirchengemeinden vor Ort gilt unser aufrichtiger Dank. Besonders erwähnt seien in diesem Jahr dabei einmal die Mitglieder des Redaktionsausschusses des Jahrbuchs. Sie haben seit den letzten Vorstandswahlen vor vier Jahren die Last getragen, die eingereichten Manuskripte zu prüfen – und für das Jahrbuch und seine Leserinnen und Leser sicherzustellen, dass qualitativ solide Beiträge zum Druck gekommen sind. Viele Anregungen sind aus dem Redaktionsausschuss an die Autorinnen und Autoren gegangen und von diesen aufgenommen und umgesetzt worden, so dass das Wirken des Redaktionsausschusses für die Jahrbücher schon gute Früchte trägt, bevor diese in den Druck gehen.

Münster, im September 2017

Christian Peters

Jürgen Kampmann

Albrecht Geck